

# Formen der Fundplätze und Kritik ihres Inhaltes

VON G. KYRLE.

## I. Streufunde.

Darunter sind Einzel-, manchmal auch kleine Gesellschaftsfunde zu verstehen, deren Fundumstände den Charakter des zufällig Verlorenen an sich tragen. Wenn es sich um gebrauchsuntauglich gewordene Stücke handelt, können sie auch weggeworfen worden sein. Diese Umstände werden aber in praxi in der Mehrzahl der Fälle nicht zu erheben sein. Man wird deshalb unter Streufunde alle diejenigen Funde zu führen haben, von denen nicht sicher oder mit großer Wahrscheinlichkeit zu erweisen ist, daß sie Bestandteile von Depots, Siedelungen, Gräbern usw. sind.

Im Kronlande sind bis jetzt, ausschließlich der Streufunde aus den Bergwerksbezirken der Mitterbergalpe, 82 Fundplätze von Streufunden bekannt. Im allgemeinen muß darauf hingewiesen werden, daß sicherlich viele dieser Funde bei besserer Beobachtung der Fundverhältnisse und deren Aufzeichnung anderen Fundplatztypen zuzuteilen wären. So wird es bei den Funden der Fp 3, 4, 7, 16, 21, 30, 83, 84, 104, die im Salzschotter auf sekundärer Lagerstätte angetroffen wurden, schwer zu entscheiden sein, ob sie zufällig verloren gingen oder aber aus Fundplätzen stammen, die ursprünglich am Flußufer lagen und durch die Erosion des Wassers zerstört wurden, wodurch diese Funde in den Geschiebeschotter gelangten.

Bei der überwiegenden Mehrzahl der Streufunde findet sich nur eine kurze topographische Fundangabe. Manchmal ist etwas mehr überliefert und der erhaltene Streufund entpuppt sich oft als mutmaßlicher Bestandteil eines Depots, Grabes usw.

Nicht unmöglich ist es, daß die Literatur des Fp 87, 88 die Lappenaxt von Fp 86 meint. Die näheren Fundangaben stimmen völlig miteinander überein und SEETHALER liebte es, über die gleichen Funde in mehreren Aufzeichnungen zu berichten. Obwohl er diese Axt das eine Mal als „ähnlich der von Hallersbichel“, das andere Mal als „ähnlich der vom Passe Lueg“ bezeichnet und diese beiden Formen nur entfernte Ähnlichkeit zeigen, erscheint es doch möglich, daß SEETHALER beide Male das Stück vom Fp 86 darunter verstanden hat.

Bei den Funden von Fp 12, die allerdings eine nähere Fundangabe führen, konnte ich mich doch nicht entschließen, sie unter Depot oder Siedelung zu führen, weil sie zeitlich so weit auseinander liegen und es mir keineswegs als ausgemacht erscheint, daß für alle Funde, die in den Jahren 1882, 1897, 1898, 1901 und 1905 gehoben wurden, die engere Fundangabe (Schottergrube des MATZINGER-Gutes) sichergestellt ist.

Mutmaßliche Bestandteile von **Depots** kennen wir aus 9 Fundplätzen. So erscheint es wahrscheinlich, daß das Schwert von Fp 13 mit den Funden von Fp 14 und 15 zusammenhängt. Alle 3 wurden in einem Steinbruche, oder besser gesagt, im Abraumerdreich desselben unweit voneinander gefunden. Möglicherweise stammen auch die Funde von Großmain (Fp 42, 43, 44) aus einem gemeinsamen Depot, obwohl hierfür keinerlei Belege beizubringen sind. Ebenso sind die Gesellschaftsfunde aus Fp 17, 28, 70 und 89 möglicherweise erhaltene Reste von Depots; ähnlich könnte es sich auch bei Fp 67 verhalten, obgleich seine Lage in einem Gräberbezirk eher dafür spricht, daß die beiden Ringe aus einem zerstörten Grabe stammen.

Von Streufunden, die möglicherweise aus **Siedelungen** stammen, wäre Fp 92 zu erwähnen, von welchen die Flachaxt aus Grünstein wahrscheinlich mit der neolithischen Wohngrube von Fp 91 in Beziehung steht.

Die Topfscherben von St. Nikolaus (Fp 115) sind Anzeichen für eine Siedelung daselbst. Wenn auch bis jetzt vom Plateau nur einige hallstattzeitliche Scherben bekannt sind, lassen die ähnlichen topographischen Verhältnisse wie beim Georgenberg eine Höhengiedelung sehr wahrscheinlich erscheinen. Der Nikolaushügel bildet auch ein Plateau mit überall steil abfallenden Wänden, das nur auf der schmalen Westseite zugänglich ist, und ermöglicht einen weiten freien Ausblick ins Land.

Völlig unklar liegen die Verhältnisse in Fp 100. Am rechten Salzachufer, links von der Straße, die von Salzburg nach Aigen führt, liegt am Ende der ehemaligen Vorstadt Stein das Landgut Bürgelstein. In demselben wurden umfassende römische Kulturreste aufgegraben. JULIUS SCHILLING<sup>141)</sup>, der eine vollständige Aufzeichnung der Funde aus den Jahren 1815—1842 führt, berichtet auf Seite 9 von einem Beil und auf Seite 21 von einem 3 Zoll langen und 2 Zoll breiten Serpentinstein mit zugeschliffener Schneide, den er für eine Schleuderwaffe, „oder auch nur zum Badegebrauch bestimmt“, römischer Provenienz hält. Diese neolithische Steinaxt, mit abgeschrägter Schneide, die im Jahre 1838/39 gefunden wurde, befindet sich, da der Sammel-fund nicht mehr nach Bayern wanderte, sondern Salzburg erhalten blieb, im MCA. Außer diesen beiden Steinäxten liegen im Museum noch eine Lochaxt aus Stein, dann eine Randaxt, eine Absatzaxt, 2 Düllensäxte, eine ungarische Lochaxt, eine Doppelspiralfibel und eine Nadel, alle aus Bronze.

Belege für die Provenienz dieser Stücke sind nur lose Fundzettel, die bei den Stücken liegen. Nirgends in den Musealberichten findet man eine Stelle, die sich auf diese Fundstücke beziehen würde, nur DR. PETER<sup>142)</sup> erwähnt Steinäxte und Lappenäxte von Bürgelstein, sieht in ihnen aber noch keinen erbrachten Beweis für die prähistorische Besiedelung der Stadt Salzburg, sondern hält diese erst durch die Funde vom Rainberge für erwiesen. PETER hat offenbar für diese Stücke auch keine Literaturstellen gekannt und seine Auffassung, daß aus ihnen noch kein sicherer Schluß auf die Besiedelung der Stadt Salzburg in prähistorischer Zeit gezogen werden kann, läßt vermuten, daß auch er Zweifel über die Provenienz der Funde hegte.

Die weite chronologische Verschiedenheit der Funde, das Vorhandensein von nur schönen und völlig erhaltenen Exemplaren und das Fehlen jeder Fundnachricht in der Literatur — solche Prachtstücke wären doch sicherlich von SCHILLING aufgezählt worden, und wenn sie nach dem Jahre 1845 gefunden worden wären, wäre ihrer in den Musealberichten Erwähnung getan — macht es wahrscheinlich, daß Fundstücke und Fundzettel seinerzeit zusammengelegt wurden, ohne daß man sicher die Fundprovenienz der Stücke kannte. Besonders die beiden Stücke Fig. 35, 7, 9, von ungarischem Typus, sind sehr suspekt. Im Jahre 1859<sup>143)</sup> wurde dem Museum eine Kollektion ungarischer Bronzen geschenkt und möglicherweise stammen diese beiden Stücke aus dieser Kollektion und wurden nachträglich irrtümlicherweise für den Bürgelstein in Anspruch genommen.

Aus dem vorstehend Gesagten ergibt sich, daß nur 2 Steinbeile als gesichert vom Bürgelsteine stammend gelten können. Alle anderen Funde können dort gehoben worden sein, sind aber in bezug auf ihre Fundprovenienz suspekt. Aus dieser Überlegung heraus werden sie auch nur als Streufunde geführt.

Streufunde, die mit **Bergwerken** in Zusammenhang standen, sind ziemlich viele erhalten. Es sind hier wohl alle Streufunde zu zählen, die im engeren Obertagterrain der Gruben gefunden wurden und zeitlich mit den Werken übereinstimmen. So zählt O. KLOSE<sup>144)</sup> eine Reihe Funde vom Mitterberge auf, deren Zugehörigkeit zu den Werken nicht ohneweiters zu erweisen ist, deren gehäuftes Auftreten in einer sonst fundleeren Zone aber zur Zeit der Erzausbeutung eine dichtere Besiedelung voraussetzt. Auch die Lappenaxt vom Buchberge (Fp 40), die in einem pingendurchfurchten Terrain gefunden wurde, dürfte von Bergleuten verloren worden sein.

Streufunde, die vermutlich aus zerstörten **Gräbern** stammen oder in Gräbern, deren Charakter nicht erkannt oder nicht überliefert wurde, gefunden wurden, sind ebenfalls in größerer Anzahl erhalten. So kann es als erwiesen angenommen werden, daß die von Dürrnberg (Fp 22) unter „Streu- oder

<sup>141)</sup> Der Birgelstein und seine Altertümer, Salzburg 1842. XXV, S. 82—85.

<sup>142)</sup> „Das prähistorische Salzburg“ LK XX, S. 1—10  
und „Die prähistorische Ansiedelung am Rainberge“ MZK

<sup>143)</sup> MB 1859, S. 23 (3 a—e).

<sup>144)</sup> II, S. 34—36.

Gesellschaftsfunde“ geführten Funde fast alle aus Gräben stammen; ebenso verhält es sich wohl auch mit den Ringen von Fp 46. Die Fp 67, 77, 79, 80 liegen in einem Gräberbezirk und Fp 107 nahe dem Gräberfeld von Schleedorf (Fp 108). Wenn es sich auch bei vorgenannten Funden um eigentliche Streufunde handelt, so berechtigt doch die Lage der Fundplätze, bei ihnen an Funde, die aus Gräbern stammen, zu denken.

Neben diesen Streufunden, deren Fundplätze und manchmal auch deren Fundumstände uns überliefert sind und von denen sich eine Reihe, wie wir gesehen haben, mit größerer oder geringerer Wahrscheinlichkeit auch anderen Fundplatztypen zuteilen läßt, sind noch viele Streufunde erhalten, bei welchen jede Fundprovenienz fehlt oder die als aus dem Kronlande stammend bezeichnet sind. Sie können für uns nur ein typologisches Interesse haben.

## II. Depotfunde.

Unter Depotfunden sind Gesellschaftsfunde zu verstehen, die aus irgend einem Grunde an einer Stelle zusammengetragen und verwahrt wurden. Sind es Vorräte, die zur Verarbeitung gelangen sollten, so wird man von einem *Arbeitsdepot*, bei solchen für den Handel bestimmten von einem *Handelsdepot*, bei Wertgegenständen von einem *Schatz- oder Schmuckdepot* usw. zu sprechen haben. Allen diesen Depots ist eigenartig, daß sie fast nur wertvolle Stücke und durchwegs solche, deren Typen einen kurzen Zeitraum umspannen, beinhalten.

Der wichtigste Depotfund im Kronlande ist der vom **Passe Lueg** (Fp 82).

Zwischen der Ortschaft Stegenwald und dem Betkirchlein Bruneck, nur unter einer dünnen Decke von Moosen, umlagert von Steingeröll der Kalkalpen, auf einem vorspringenden Felsengehänge ohne Brand- und Skelettsuren fand man im Jahre 1838 den Depotfund.

Die erste Aufzeichnung über den Fund<sup>145)</sup> spricht von einem Helm mit linkem Wangenschild, von einem rechten Wangenschild eines anderen Helmes, von 2 Spitzen von Fahnen oder Standarten, von einem Spaltkeil und 2 Klumpen geschmolzenen Erzes. Im MB von 1844 erscheinen gleichlautende Angaben, nur steht dort 2 „Lanzenspitzen“ und 3 Stücke antiker Bronze. ARNETH VI zählt die gleichen Gegenstände auf, nur spricht er von 2 Pickelspitzen; M. MUCH<sup>146)</sup> spricht von einem Helm, von einem gut erhaltenen und von einem bei der Spitze gebrochenen Pickel, von einem Palstab mit abgebrochener Schaftzunge und von einem größeren und kleineren Metallklumpen. Im Museum liegen heute als zum Funde gehörig: 1. Der Helm (Fig. 12—15) mit zwei Wangenschilden. SEETHALER beschreibt die beiden Wangenschilde genau und es stimmen die einzelnen Maße und auch das Gewicht mit den erhaltenen Stücken überein. Es ist kein Zweifel, daß beide Wangenschilde einem Helme angehören, und SEETHALER scheint zur Annahme, daß der rechte Wangenschild einem anderen Helme angehöre, dadurch verleitet worden zu sein, daß die beiden Wangenschilde am Helme nicht streng in der Mitte, sondern mehr nach vorne angebracht waren, um die hinteren Teile der Stirne und hauptsächlich die beiden Schlagadern besser zu schützen. 2. Eine gebrochene *Lappenaxt* (Fig. 16, 6), die in allen Literaturbelegen als solche aufscheint. 3. Zwei *Pickel* (Fig. 16, 1, 2), davon einer vollständig. Von dem anderen ist nur der Düllenteil erhalten. Es befremdet nicht, daß diese beiden Stücke in der Literatur verschiedenartig gedeutet wurden, kennt man doch erst aus neuester Zeit, insbesondere durch die Funde vom Mitterberge, solche Typen aus unserem Kulturkreise. Die Bezeichnung „Lanzenspitze“ ist nicht im engeren Sinne unseres Wortes zu verstehen, sondern SÜSS hat darunter Lanzen- schuhe verstanden. 4. Zwei Bruchstücke von *Gußkuchen* (eines davon Fig. 16, 4). Die Anführung von einmal 2 und das andere Mal 3 Gußklumpen fällt wohl nicht allzu sehr in die Wagschale.

In der Literatur ergeben sich Fundverzeichnisdifferenzen nur bezüglich der Pickel, die sich aber zwanglos aus der Natur der Sache erklären; sonst herrscht vollständige Einigkeit. Vermerkt sei noch, daß ein gebrochener Pickel (Fig. 16, 3) im NM liegt. Da die ganze ältere Literatur übereinstimmend nur von 2 Pickeln

<sup>145)</sup> SEETHALER V 9, „Archäologische Nachrichten aus Salzburg 1839.“ — <sup>146)</sup> MZK 1883, S. CLV, Notiz 130.